

Jürgen Kiontke

Murielle Martin: Die Ärzte. Auf den Spuren der Kult-Band zwischen Charts und Provokation

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.2.2260>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kiontke, Jürgen: Murielle Martin: Die Ärzte. Auf den Spuren der Kult-Band zwischen Charts und Provokation. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 2, S. 175–176. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.2.2260>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Murielle Martin: Die Ärzte. Auf den Spuren der Kult-Band zwischen Charts und Provokation

Düsseldorf: Lehrach-Verlag 2001, 215 S., ISBN: 3980615154, € 19,80

Ein wenig verwundert ist man schon, wenn in der Book-Review *MEDIENwissenschaft* ein Buch über eine Popgruppe zur Rezension ansteht. Was also, fragt man sich, macht Murielle Martins Geschichte über die Berliner Fun-Punkband *Die Ärzte* an diesem Ort?

Andererseits kann man den Begriff Medium und die dazugehörige Wissenschaft auch großzügig auslegen. Im Okkultismus bezeichnet „Medium“ auch eine ganz konkrete Person. Wenn also ein einzelner Mensch ein Medium sein kann, wieso nicht drei Musiker. Wir fragen also: Sind *Die Ärzte* ein Medium?

Diese Frage kann man wohl mit Ja beantworten. Immerhin haben sie sich 1987 in Sachen Jugendmedienschutz mit dem Jugendamt Essen angelegt – oder besser: es war umgekehrt –, denn die Beamten unterstellten Inzestlieder wie „Geschwisterliebe“ dem Index. Bedeutet also Aufführungsverbot. Wenn dann die Musiker nur noch den Sound im Konzert bereitstellen, den Text aber selbst nicht singen, wobei dann das Publikum einspringt, dann kann man die Rockband als Plattform verstehen, die Strukturen bereitstellt, um eine kollektive Aussage hervorzubringen – ergo Medium. Wenn dann eine CD „Friedenspanzer“ heißt, ist das also als mediales Statement zu verstehen. *Die Ärzte* hören wir jetzt als Radiosender, dessen Redakteure singen. Oder lesen sie wie eine Zeitung: Die

E-Mail-Adressen der Bandmitglieder um Gitarrist Farin Urlaub stehen im Internet, so dass man Leserbriefe schreiben kann.

Murielle Martin zeichnet gewissenhaft 20 Jahre Bandgeschichte nach und bettet sie in den popkulturellen Kontext vom Anfang des Punk in Deutschland bis heute ein. Gewissenhaft allein schon deshalb, weil sie etwa im Indizierungsverfahren um das Lied „Geschwisterliebe“ den rechtlichen Status und Standpunkt des Jugendamtes Essen erklärt und in diesem Fall der Behörde recht gibt.

Zum Punk in Deutschland: Der ist ja bekanntlich schon 1981 bei seiner Einführung schwer beschädigt worden. Schnell türmten sich die Fun-Punk-Bands und die Neue Deutsche Welle in den Hitparaden. Dabei war das nicht gerade im Sinne des Erfinders: Das situationistische Sich-Selbst-Erfinden als amusikalisches Dreckschwein wurde als Mode vermarktet und war dann schnell tot. *Die Ärzte* verstanden sich gleich zu Beginn als Musikclowns fernab politischer Themen, und solche muss es ja auch geben. Aber so ist das eben: Die, die mit Politik nichts im Sinn haben, werden mit den Jahren politisch bewusster. Die Harmlosigkeit („Männer sind Schweine“) hat dann auch was Gutes. Wenigstens ist von Farin Urlaub oder Bela B. kein deutschnationales Heimatgedusel wie von Heinz-Rudolf Kunze oder Herbert Grönemeyer zu erwarten. Statt dessen fassen sie ihre Erfahrungen mit Neuer Deutscher Welle, Hausbesetzungen in Berlin, Punk und Pickeln in jedem Lied neu zusammen, offensichtlich, ohne für sich und andere peinlich zu sein. Um dies festzustellen, muss man beileibe nicht selbst Fan sein und kann die Musik der *Ärzte* sogar dumm finden. Medial auch: Videos und Popkultur. Hier analysiert Martin ebenfalls sehr genau, wie die Band arbeitet, sich in den Kontext des Musikfernsehens setzt und mit Gewohnheiten bricht – etwa, wenn das Video zu dem Lied „Yoko Ono“ nur 45 Sekunden lang ist – Werbespotlänge und alte Punkgewohnheit – in der Zeit hatte zum Beispiel die US-Band *Black Flag* vor 20 Jahren zwei Lieder fertiggespielt.

Fazit: „Musik ist heute allgegenwärtig, man kann ihr nicht entgehen.“ (S.194) Und wie im modernen Unterhaltungssektor geht es auch bei den *Ärzten* zu: Die Band als Unterhaltungsunternehmen mit gewaltigen Umsätzen und hoher Massenkompatibilität lässt *Die Ärzte* mit ihren angeschlossenen Fan-Zeitschriften, Websites, öffentlichen Auftritten im Moment als funktionierenden Konzern dastehen, dem es zur Zeit besser gehen dürfte als der Kirch AG. Martin: „Zumindest gelingt es ihnen, ihren Erfolg so zu verkaufen, dass sie die Sympathien weiterhin auf ihrer Seite haben und nicht als kommerzifizierte Abzocker wahrgenommen werden.“ (S.202) – so funktioniert's eben. Punk was an attitude.

Die Ärzte - ein gut geölter Medienmüllabfuhrbetrieb. Was zu beweisen war.

Die Spiele sind eröffnet: Demnächst dürften hier also Artikel über U² oder David Bowie unter medienwissenschaftlichen Gesichtspunkten stehen – letzterer vielleicht sogar unter wirtschaftswissenschaftlichen: David Bowie war die erste Person der Weltgeschichte, die sich als Aktie an die Börse brachte.

Jürgen Kiontke (Berlin)